

brauch gemacht werden können, denn es handelte sich hier blos um einige Proben und Belege der aufgestellten Behauptungen über seine Individualität. Noch könnte man fragen, warum ich bei Erwähnung seiner menschlichen Schwächen nicht seines in den Bruchstücken selbst eingestandenen Hanges zum Stolz und zur Rangsucht gedacht habe. Allein die Antwort und Rechtfertigung meines Verfahrens ist leicht. Trosky theilt den Begriff von Stolz sehr richtig in eine, freilich von der Demuth nach Christi Grundsätzen verschiedene, im Leben aber größtentheils zu rechtfertigende Geltendmachung der Vorzüge des intellectuellen, moralischen und politischen Werths und den thörichten, sträflichen, leidenschaftlichen Habitus, sein werthloses Ich zu überschätzen und die wahren Verdienste Anderer zu schmälern und nicht zu achten. Durchgeht man aber Trosky's Handeln in allen Verhältnissen seines Lebens, so findet man die Überzeugung, daß er sein leibliches, geistiges und staatsbürgerliches Ich zwar richtig geschätzt und ostensibel geltend gemacht, aber niemals die Rechte seiner Mitmenschen beeinträchtigt habe und im Betragen zwar nicht einschmeichelnd und übermäßig zuvorkommend, aber allenthalben der Sitte huldigend und anständig gewesen, und daß daher sein Charakter trotz seines Geständnisses nicht in die zweite Classe des groben Lasters, des Stolzes, zu setzen sei. Er wollte allenthalben *justitiam distributivam* angewendet, und das *suum cuique* auch bei öffentlicher Anerkennung der Ehre und des Rangs und bürgerlichen Verdienstes geübt wissen. Die Worte des Lipsius: „*nimum civiles plerumqum viles*“, mochte er wol gelesen und zu befolgen sich vorgenommen haben, allein er wußte sie als Lebensmaxime ohne Beleidigung der Sitte und Kränkung der mit ihm in Verkehr stehenden Personen auszuüben, weil er sie der Pflichtausübung, „*et qui coluere coluntur*“, untergeordnet hatte.

II.

Die der Lebensbeschreibung vorgesezten Zeilen enthalten nach meiner Ansicht die gelungenste Charakterisirung Trosky's. Sie sind aus dem, ihm am 10. März 1807, als am Tage seines vor 40 Jahren erfolgten Eintritts in die Oberamtsregierung, von den Mitgliedern dieses Collegiums und den Ständen der Niederlausitz gewidmeten Gedichte entnommen. Ich gebe hier das Ganze, weil es wol das Beste von den vielen, dem gedachten Festtage geweihten Geistespenden ist, und weil es die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe getreu schildert, mit welchen dieser Tag von den Repräsentanten der Provinz gefeiert wurde. Der Verfasser, ein seltenes Exemplar der Menschheit, gleich groß an Geist und Herz, geehrt und geliebt von seinen Zeitgenossen, Trosky's vertrauter Freund, ist Otto Freiherr von Manteuffel. Ihm fehlte nur eine ihm größer zugemessene Spanne Zeit, um die von seinem Könige und der Lausitz auf ihn gesetzte Hoffnung zu erfüllen und ebenso wie Trosky segensreiche Denkmäler seines Wirkens zu hinterlassen. Dieses Glück eines längern Lebens war ihm aber nicht beschieden. Zwar ward er, nachdem er schon als Vicepräsident einige Zeit lang fungirt hatte, 1808 Trosky's Nachfolger in beiden Vorstandsämtern, erfüllte seine Pflicht mit rühmlichem Anerkenntniß der Behörden und der Provinz, ward aber bei der großen Anstrengung seines Geistes bald kränzlich, verlor das Glück seines Lebens, die Gattin, ein Beispiel weiblicher Tugend, und starb im Januar 1812. Er verdient, trotz des kurzen